
Donnerstag, Freitag, 5.–6. Oktober 2017

Zusammenarbeit(en). Praktiken der Koordina- tion, Kooperation und Repräsentation in kollaborativen Prozessen

Ein gemeinsamer Workshop des Collegium Helveticum und des Instituts
für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft
(Populäre Kulturen) der Universität Zürich

Wie werden Formen der Zusammenarbeit ausgehandelt, organisiert und repräsentiert?

Kollaborative Prozesse werden meistens von ihren Ergebnissen her gedacht und beurteilt, während das Prozesshafte selbst nur selten in den Blick genommen wird. Unsichtbar bleiben dabei die (versteckten) Strukturen und Bedingungen, unter denen sich kollaborative Prozesse konstituieren und durchgeführt werden. Dies betrifft im Besonderen die verinnerlichteten Regelsysteme, symbolischen Ordnungen, Wissenshierarchien und Objektivationen, die innerhalb von Kollaborationen (implizit oder explizit) affirmiert und weiter ausgehandelt werden.

Die konkreten Praktiken und Prozesse, die beim Zustandekommen, der Durchführung aber auch bei der Repräsentation von kollaborativen Arrangements eine Rolle spielen, sind bislang jedoch nicht systematisch untersucht worden. Der Workshop versammelt daher Perspektiven aus der Empirischen Kulturwissenschaft, Europäischen Ethnologie und benachbarten Disziplinen, die sich mit solchen gegenwärtigen kollaborativen Prozessen befassen. Im Zentrum stehen Beiträge, welche die eigenen Arbeitsformen und Erfahrungen in Bezug auf inter- und transdisziplinäre Kollaboration reflektieren, wie auch solche, die sich mit der Erforschung von Formen der Kollaboration befassen.

Dabei geht es um Fragen nach der (spontanen oder gerichteten) Emergenz und Aushandlung von Koordinations- und Kollaborationsformen, nach den Schnittstellen zwischen künstlerischem und wissenschaftlichen Arbeiten oder zwischen Wissenschaft und Zivilgesellschaft. Die konkreten Aushandlungsprozesse, in denen Modi der Zusammenarbeit, Wissenshierarchien, Begrifflichkeiten und Definitionen, Arbeitsteilungen, Koordinations- und Abstimmungsmechanismen, die Teilung von Profiten, Prestige, Zieldefinitionen u. a. ausgearbeitet und umgesetzt werden, sollen im Rahmen des Workshops zum Thema gemacht werden.

Keynotes von Prof. Dr. Klaus Schönberger (Klagenfurt) und Prof. Dr. Jörg Niewöhner (Berlin). Während der Tagungs-

dauer präsentiert sich die künstlerisch-ethnografische Ausstellung «Mit Kopfhörern unterwegs» im Erdgeschoss des Collegium Helveticum.

Weitere Infos und Tagungsprogramm:
isek.uzh.ch/zusammenarbeiten

Donnerstag, 5. Oktober, 2017

09:30
Eintreffen/Kaffee

10:00
**Eröffnung des Workshops
 Begrüssung**
 Thomas Hengartner,
 Bernhard Tschofen (Zürich)

Einführung in den Workshop
 Christian Ritter, Stefan Groth
 (Zürich)

10:30
Panel 1

**Autonomie und Zusammen-
 arbeit: Zur zeitlichen
 Dimensionierung kolla-
 borativer Fotografie- und
 Stadtforschung**
 Cécile Cuny (Paris),
 Alexa Färber (Hamburg) und
 Sonja Preissing (München)

**Tandemforschung im
 Foto-Archiv – Ein Bericht
 aus dem interdisziplinären
 BMBF-Projekt «Foto-Objekte»**
 Franka Schneider (Berlin)

11:30
Pause

12:00
Panel 2

**Form der Zusammenarbeit:
 Ökologisch. Erfahrungen
 transdisziplinärer Kollabo-
 rationen im Forschungs-
 projekt *Times of Waste***
 Flavia Caviezel (Basel)

12:30
Mittagsprogramm/Lunch

**Ausstellung: «Mit Kopf-
 hörern unterwegs».**
**Ausstellung und Einblick in
 ein künstlerisch-ethnografi-
 sches Forschungsprojekt**
 Florian Wegelin (Zürich) und
 Ute Holfelder (Klagenfurt)

14:30
**Das Sezieren einer Kollabo-
 ration: Die Zusammenarbeit
 verschiedener Akteure
 am digitalen Beteiligungs-
 projekt «FindingPlaces»**
 Nina Hälker (Hamburg)

Mogelpackung «Wissenschafts-Kollaboration».
Oder: Wie man kooperiert ohne zu kooperieren.
Erfahrungen aus der deutsch-chinesischen Forschungszusammenarbeit.
 Tina Paul (Chemnitz)

15:30
Pause

16:00
Panel 3

Zusammenarbeit als Übersetzungskunst: Ein Werkstattbericht zur Forschung in partizipativen Kunstprojekten
 Judith Laister (Graz)

Points of views – Eine Museumskooperation zwischen Uganda und der Schweiz
 Jacqueline Grigo (Zürich)

17:00
Pause

17:30
BLOCH. Globalisierung eines lokalen Brauchs – internationale Co-Kreation und interkulturelle Kommunikation
 Johannes M. Hedinger (Köln und Zürich)

18:00
Pause

18:15
Keynote

Von der Kooperation zur Ko-Produktion. Über die Herausforderung des «Trans» in gemeinsamen Forschungsprojekten von Kunst und Ethnografie
 Klaus Schönberger (Klagenfurt)

20:00
Abendessen [fakultativ]
 Restaurant Al Forno
 Universitätstrasse 40
 8006 Zürich

Freitag, 6. Oktober, 2017

09:00
Keynote

Ko-laboration als disziplinäre Forschung
 Jörg Niewöhner (Berlin)

10:00
Pause

10:15
Panel 4

Transdisziplinäre Realexperimente im Kooperationsnetzwerk zur Sanierung des Gängeviertels
 Michael Ziehl (Hamburg)

Die Politisierung der Hinterbühne. Kooperative Stadtentwicklung und ihre Effekte auf die Verwaltungspraxis
 Jan Lange (Tübingen)

11:15
Pause

11:45
Panel 5

Schweizer Stiftung zur generationenübergreifenden Kulturförderung durch die Zivilgesellschaft – Vorstellungen und Praktiken des «gemeinschaftlichen» Kultur-Förderns
 Theres Inauen (Basel)

Wissenskollaborationen im Kulturbetrieb – Erfahrungen aus dem Projekt *eKultur-Portal*
 Helmut Groschwitz (Berlin)

12:45
Mittagsprogramm/Lunch

Filmvorführung: «Schleudertrauma»
Oliver Becker und Torsten Näser [Göttingen]

14:30

Perform Citizenship?!
Performative Praxis als
kollaborative Forschung
 Maike Gunsilius (Hamburg)

Demenz und der Verbleib in
den eigenen vier Wänden.
Ein gemeinsames Ziel und
(gem-)einsame Wege des
Zustandekommens
 Yelena Wysling (Zürich)

15:30

Pause

15:45 Uhr

Panel 6: Zusammenarbeit
in der Lehre

Master of Arts «Kultur-
analyse» [Universität Zürich]
 Benno Wirz (Zürich)

Master of Arts «Transdiszi-
plinarität» [Zürcher Hoch-
schule der Künste]
 Irene Vögeli und
 Patrick Müller (Zürich)

16:45 Uhr

Kommentar/Abschluss-
diskussion

Oliver Becker, B.A. (Georg-August-Universität Göttingen)
 ollibecker@gmx.net

lic. phil. hist. **Flavia Caviezel** (Hochschule für Gestaltung und
 Kunst FHNW, Basel), flavia.caviezel@fhnw.ch

Dr. **Cécile Cuny** (Universität Paris Est-Marne-la-Vallée)
 cecile.cuny-robert@univ-paris-est.fr

Prof. Dr. **Alexa Färber** (HafenCity Universität Hamburg)
 alexa.farber@hcu-hamburg.de

Dr. **Jacqueline Grigo** (Universität Zürich)
 jacqueline.grigo@uzh.ch

Dr. **Helmut Groschwitz** (Universität Regensburg)
 helmut.groschwitz@web.de

Dr. **Stefan Groth** (Universität Zürich)
 stefan.groth@uzh.ch

Maike Gunsilius, M.A. (HafenCity Universität Hamburg/
 Forschungstheater Hamburg)
 maike.gunsilius@gmx.de

Nina Hälker, M.A. (HafenCity Universität Hamburg)
 nina.haelker@hcu-hamburg.de

lic. phil. **Johannes M. Hedinger** (Universität zu Köln und
 Zürcher Hochschule der Künste)

Prof. Dr. **Thomas Hengartner** (Collegium Helveticum)
 hengartner@collegium.ethz.ch

Dr. **Ute Holfelder** (Alpen-Adria-Universität Klagenfurt)
 ute.holfelder@aau.at

Theres Inauen, M.A. (Universität Basel)
theres.inauen@unibas.ch

Ass.-Prof. Dr. **Judith Laister** (Universität Graz)
judith.laister@uni-graz.at

Jan Lange, M.A. (Universität Tübingen)
jan.lange@uni-tuebingen.de

Prof. **Patrick Müller** (Zürcher Hochschule der Künste)
patrick.mueller@zhdk.ch

Dr. **Torsten Näser** (Georg-August-Universität Göttingen)
tnaeser1@gwdg.de

Prof. Dr. **Jörg Niewöhner** (HU Berlin)
joerg.niewoehner@hu-berlin.de

Dipl. **Tina Paul** (TU Chemnitz)
tinapaul1706@gmx.de

Dipl.-Päd. **Sonja Preissing** (Deutsches Jugendinstitut,
München)
preissing@dji.de

Dr. des. **Christian Ritter** (Collegium Helveticum)
ritter@collegium.ethz.ch

Franka Schneider, M.A. (HU Berlin)
schnefra@hu-berlin.de

Prof. Dr. **Klaus Schönberger** (Alpen-Adria-Universität
Klagenfurt)
Klaus.Schoenberger@aau.at

Prof. Dr. **Berhard Tschofen** (Universität Zürich)
bernhard.tschofen@uzh.ch

Prof. **Irene Vögeli** (Zürcher Hochschule der Künste)
irene.voegeli@zhdk.ch

Florian Wegelin, Dipl. FH (Universität Zürich)
florian.wegelin@gmx.net

Dipl.-Ing. M.Sc. **Michael Ziehl** (HafenCity Universität Hamburg)
michael.ziehl@hcu-hamburg.de

Yelena Wysling, M.A. (Universität Zürich)
yelena.wysling@uzh.ch

Dr. des. **Benno Wirz** (Universität Zürich)
benno.wirz@uzh.ch

Cécile Cuny (Hamburg), Alexa Färber (Hamburg) und Sonja Preissing (München)

Autonomie *und* Zusammenarbeit: Zur zeitlichen Dimensionierung kollaborativer Fotografie- und Stadtforschung

Zusammenarbeit besteht aus expliziten und impliziten Vorstellungen davon, wie sich die beteiligten AkteurInnen zueinander verhalten sollten und welchen Unterschied das Ergebnis einer Zusammenarbeit im Vergleich zu Arbeiten haben sollte, die in «Alleinregie» entstanden sind (vgl. Amiotte-Suchet et al. 2016). Manchmal werden diese Vorstellungen in ein detailliertes Regelwerk übersetzt, das die Teamarbeit anleiten soll (vgl. Lassiter 2005). In anderen Fällen gilt die Erwartung, dass sich Teamarbeit aus sozial eingeübtem Verhalten «ergibt».

In einer sowohl wissensanthropologischen als auch methodologisch-reflexiven Perspektive auf die konkrete Praxis der Zusammenarbeit und ihre zeitliche Dimensionierung zeigt sich, wie diese Vorstellungen, Regeln und Erwartungen nur schwer aufrecht zu erhalten sind und u.a. vom Autonomiebestreben der beteiligten AkteurInnen konterkariert werden. Dies möchten wir am Beispiel einer fotografischen Teamforschung von drei Sozialwissenschaftlerinnen/Kulturwissenschaftlerinnen mit Fotografie-Expertise erläutern. Das Beispiel zeigt, dass in der Zusammenarbeit die Suche nach individueller Autonomie vom in Bezug auf das vorhandene Dispositiv eine besondere Rolle spielt. In unserer Analyse wird ausserdem deutlich, dass dieses Autonomiestreben durch eine besondere Temporalisierung ermöglicht wurde: eine «Verdopplung» von Zeit zum einen, und eine darauf

beruhende «Ausdehnung» von Zeit zum anderen. Im Zusammenhang des Workshops möchten wir diese Beobachtungen zur Diskussion stellen und die aus der Forschung hervorgegangene Webdoc «researchingacity.com» vorstellen.

Franka Schneider (Berlin) unter Beteiligung von Julia Bärnighausen (Florenz), Stefanie Klamm (Berlin) und Petra Wodtke (Berlin)

Tandemforschung im Foto-Archiv – Ein Bericht aus dem interdisziplinären BMBF-Projekt «Foto-Objekte»

Wie und auf welche Weise kann historische Forschung in Archiven und Sammlungen kollektiv sein? Während historische Arbeit in Archiv und Bibliothek immer noch vor allem als ein einsames Exzerpieren, als körperlose wie stille Tätigkeit konzipiert ist, wird sie in Museen und Sammlungen gegenwärtig in vielfältige partizipative, kollaborative Formen überführt. Die Ko-Produktion von Sammlungswissen oder das Ko-Kuratieren von Ausstellungen, insbesondere in Zusammenarbeit mit Communities oder KünstlerInnen steht hier im Vordergrund.

Auch das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Projekt «Foto-Objekte» strebt eine interdisziplinäre Zusammenarbeit an, die sich nicht auf die Formulierung von Ergebnissen am Ende beschränkt: Mit einem komparativen Ansatz werden die Techniken und Praktiken des wissenschaftlichen Arbeitens an und mit Dokumentarfotografie in Archäologie, Ethnologie und Kunstgeschichte verfolgt. Die Projektmitarbeiterinnen er- und bearbeiten dabei mit *einer* Fragestellung die Foto-Ar-

chive und Befunde und erproben hierbei auch neue Wege vergleichender, ko-laborativer Forschung. In so genannten Tandemforschungen arbeiten wir gemeinsam, in zweier bis vierer Gruppen jeweils in einem Foto-Archiv. Diese Treffen sind offen und explorativ angelegt. Im Vordergrund steht weniger das Ergebnis als vielmehr der Prozess gemeinsames Arbeitens an der Fragestellung sowie die Produktion disziplinärer Reflexivität.

Im Workshop möchten wir diese Forschung im Tandem-Format detaillierter beschreiben, insbesondere in ihren produktiven Momenten wie in den Konflikten interdisziplinärer Zusammenarbeit. Dabei wird die partizipative Beteiligung der Archivdinge (Foto-Objekte, Sammlungsmöbel, Aufzeichnungssysteme) herausgestellt, die in diesen Prozessen als Widerhaken oder Störung, als Erdung oder Impulsgeber disziplinärer Reflexionen wirken können.

Flavia Caviezel (Basel)

Form der Zusammenarbeit: Ökologisch. Erfahrungen trans- disziplinärer Kollaborationen im Forschungsprojekt *Times of Waste*

Veröffentlichungen wie die Ausstellung *Times of Waste – Was übrig bleibt* im Museum der Kulturen Basel (23. April bis 24. September 2017) sind in Prozessen entstanden, die von verschiedenen Konstellationen der Zusammenarbeit geprägt waren. Einerseits arbeitete unser interdisziplinäres Forschungsteam in der Gesamtgruppe und in verschiede-

nen Kleingruppen, andererseits mit externen Personen wie Projektpartnerinnen und Projektpartnern zusammen. Diese unterschiedlichen Kollaborationsformen, die dabei gemachten Erfahrungen und die Frage, inwieweit Forschungsinhalte die Form der Zusammenarbeit prägen, stehen im Zentrum des Beitrags. www.times-of-waste.ch

Nina Hälker (Hamburg)

Das Sezieren einer Kollabo- ration: Die Zusammenarbeit verschiedener Akteure am digitalen Beteiligungsprojekt «FindingPlaces»

Im Sommer 2016 fand an der HafenCity Universität Hamburg das Beteiligungsprojekt «FindingPlaces» (findingplaces.hamburg) statt, um Flächen für den Bau von Flüchtlings-unterkünften zu suchen. Zentraler Bestandteil waren «CityScopes», digitale, interaktive Stadtmodelle. Durch diese sollte im Rahmen von Workshops eine informierte Diskussion zwischen BürgerInnen und städtischen VertreterInnen über die Eignung städtischer Flächen für die Bebauung mit Unterkünften ermöglicht werden.

Gegenstand der Analyse ist die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure – Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Zivilgesellschaft – bei der Konzeption und Durchführung des Projekts. Untersucht werden die dem Projekt zugrunde liegenden Strukturen hinsichtlich der Frage, inwieweit die Kollaboration der beteiligten Projektpartner und das von ihnen gemeinsam entwickelte Beteiligungs-

konzept eine transparente Informationsvermittlung und den Abbau von Wissenshierarchien ermöglicht haben. Die Analyse befasst sich dabei auch mit Aspekten wie Ein- und Ausschlüssen, die hinsichtlich der Entwicklung neuer Governancemodelle relevant sind.

Tina Paul (Chemnitz)

Mogelpackung «Wissenschafts-Kollaboration». Oder: Wie man kooperiert ohne zu kooperieren. Erfahrungen aus der deutsch-chinesischen Forschungszusammenarbeit

Im Rahmen meiner Dissertation beschäftige ich mich mit deutsch-chinesischen Wissenschaftskooperationen in naturwissenschaftlich-technischen Kontexten. Obwohl die internationale Forschungszusammenarbeit politisch gewünscht und entsprechend unterstützt wird, bleibt dieses Betätigungsfeld bisher beinahe völlig unbeachtet.

Das ursprüngliche Ziel meiner Arbeit war es, interkulturelle Problemfelder der wissenschaftlichen Kooperation aufzudecken; zu diesem Zweck habe ich qualitative Interviews mit deutschen und chinesischen WissenschaftlerInnen durchgeführt. Im Verlauf der Untersuchung bin ich jedoch zu einem anderen Verständnis der deutsch-chinesischen Beziehungen in gemeinsamen Forschungsprojekten gelangt.

Eine grundlegende Beobachtung ist die, dass die Wissenschaftskollaborationen bei genauerer Betrachtung sehr viel weniger von einem «gemeinsamen» Unterfangen an sich haben, als der Name Kooperation vermuten lässt. Das entscheidende Kriterium, durch das sich die erfolgreichen von den weniger erfolgreichen Kollaborationen unterscheiden, ist dabei das Vorhandensein einer tragfähigen persönlichen Beziehung zwischen einzelnen WissenschaftlerInnen und das in diesem Rahmen aufgebaute Vertrauen. Bei der Analyse der Kooperationsbeziehungen, die nicht auf einer vertrauensvollen Beziehung basierten, habe ich eine Anzahl von «Praktiken des Nicht-Zusammenarbeitens» entdeckt, die (wie der Name schon sagt) darauf abzielen, Austausch und Kooperation zu verhindern. Kollaborationen im Allgemeinen scheinen bisher immer nur gedacht und untersucht worden zu sein unter der Annahme, dass die kooperierenden Partner zusammenarbeiten wollen. Anhand der Erfahrungen aus verschiedenartigen Kooperationsprojekten zwischen deutschen und chinesischen Forschern lässt sich diese Vorannahme so nicht halten/bestätigen.

Judith Laister (Graz)

Zusammenarbeit als Übersetzungskunst. Ein Werkstattbericht zur Forschung in partizipativen Kunstprojekten

Der Vortrag bietet Einblick in das Projekt «Übersetzungskunst», das Momente der Zusammenarbeit in partizipativen Kunstprojekten mit Fokus auf jene zwischen Wissenschaft und Kunst auslotet. Vier Bereiche strukturieren die Studie: Erstens wird der Leitterminus der «Übersetzung» einer

genealogischen und kritischen Begriffsarbeit im Kontext kulturanthropologischer Forschung unterzogen und sein Gebrauch argumentiert. Zweitens werden konkrete Fallbeispiele partizipativer Kunst analysiert, an denen auch wissenschaftliche Akteure teilgenommen haben: Welches Equipment, welche Narrative, Imaginationen und Rhetoriken dienen der Produktion von Übersetzungsgefügen zwischen den heterogenen Akteursgruppen? Wann und warum führen Konflikte zu Schliessungen im Projektverlauf? Welche Wissensfelder, welche Konzeptionen von Epistemologie und Ästhetik treffen aufeinander? Welche Machtverhältnisse werden wirksam? Und welche Rolle spielen im Besonderen Bilder als Übersetzungswerkzeuge? Drittens werden historische wie aktuelle Beziehungsmodi zwischen Kulturanthropologie und Kunst in den Blick genommen, um – in Verknüpfung mit der Analyse des empirischen Materials – viertens Formate, Potentiale und Probleme der Zusammenarbeit zwischen den beiden Feldern herauszuarbeiten. Ziel des Vortrags ist es, die im Projekt erarbeitete Übersetzungsperspektive als adäquates Konzept zur Darstellung und Analyse der Zusammenarbeit in partizipativen Kunstprojekten zu diskutieren. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den unterschiedlichen Beziehungsmodi, die zwischen wissenschaftlichen und künstlerischen AkteurInnen hergestellt sowie als historisch geprägte Verbindungs- wie Distinktionsmechanismen zwischen Epistemologie und Ästhetik wirksam werden.

Jacqueline Grigo (Zürich)

Points of views – Eine Museumskooperation zwischen Uganda und der Schweiz

Zu den bisherigen Zielen der Museumsarbeit, wie sie vom Internationalen Museumsrat ICOM definiert wurden (sammeln, bewahren, ausstellen, recherchieren und vermitteln), ist in den letzten Jahren eine weitere Kernaufgabe hinzugekommen: Die Zusammenarbeit der Museen auf internationaler Ebene.

Für ethnologische Museen hat die Kollaboration mit lokalen Akteuren in den Herkunftsregionen ihrer Sammlungen eine besondere Relevanz.

Im vergangenen Jahr haben sich das Völkerkundemuseum Zürich, das Uganda National Museum und das Igongo Cultural Institute für eine längerfristige Zusammenarbeit entschieden. Geplant ist eine gemeinsam kuratierte Ausstellung zum Thema «Milchkultur in Uganda und in der Schweiz» die in je unterschiedlichen Anlagen in Kampala und in der Region Mbarara Westuganda gezeigt wird. Übergeordnetes Ziel des Projektes ist die Dokumentation und kritische Reflexion des Kooperationsprozesses. Anhand dieses Fallbeispiels soll eruiert werden, was die Forderung nach internationaler Kooperation in der Museumspraxis bedeutet und welche Schwierigkeiten und Chancen sich daraus ergeben. Dabei sollen die relevanten Bedingungen und Praktiken des kollaborativen Prozesses vom Kickoff bis zur den Ausstellungseröffnungen reflektiert werden.

Von besonderem Interesse sind dabei die strukturellen Bedingungen, Aspekte interkultureller und technolo-

gie-basierte Kommunikation, Machtverteilung, Konflikte und Aushandlungsprozesse, Wissensaustausch sowie eine Analyse expliziter und impliziter Erwartungen und Bedürfnisse. Die daraus resultierenden Einsichten werden mit den Ansprüchen einer postkolonialen Kritik konfrontiert.

Der geplante Beitrag präsentiert den aktuellen Stand von Kooperation und Reflexion.

Johannes M. Hedinger (Köln und Zürich)

BLOCH. Globalisierung eines lokalen Brauchs – internationale Co-Kreation und interkulturelle Kommunikation

BLOCH ist ein multidisziplinäres, partizipatives Kulturprojekt des Schweizer Künstlerduos Com&Com. Es basiert auf einem alten Schweizer Brauch, bei dem ein 5 Meter langer Fichtenstamm (Bloch) durchs Appenzellerland gezogen wird.

In der zeitgenössischen Adaption reist der Baum seit 2011 einmal rund um den Globus und initiiert auf jedem Kontinent Prozessionen und Aktionen in Kollaboration mit lokalen Kunstschaffenden, basierend auf deren Traditionen und Bräuchen.

Bloch hat bis heute mit über 400 Kulturschaffenden an 40 Orten auf 4 Kontinenten kollaboriert, unzählige Menschen und kulturelle Unterschiede verknüpft, temporäre Gemeinschaften geschaffen und ein globales Netzwerk gewoben: die Internationale Blochgesellschaft.

Nach Europa, Asien, Nordamerika und Afrika wird Bloch in den nächsten fünf Jahren auch die restlichen Kontinente bereisen, ehe es 2021/22 in seiner Heimat zurück erwartet wird. Abschliessend wird in Urnäsch ein Festival mit Kollaborateuren aus allen besuchten Kontinenten stattfinden, gefolgt von einer Ausstellung, einer Publikation und einem Dokumentarfilm.

Das Bloch ist auf seiner Reise sowohl Akteur wie auch Bühne, Dialogpartner und Vermittler von künstlerischen Produktionen. Diese Werke und Aktionen nahmen bisher ganz unterschiedliche Formen und Formate an: teils sind sie physischer Natur (z. B. Schnitzereien oder Drucke), teils inszenatorisch-performativ (z. B. Konzerte, Theater, Modeschauen, teils sind sie diskursiv-vermittelnd (z. B. Ausstellungen, Vorträge, Workshops) oder auch dokumentarisch (Foto, Video, Audio).

Bloch ist ein globales, kollaboratives Werk, eine Einladung zur Partizipation und zum kulturellen Austausch, ein Experiment und ein offenes Werk. Alle aus diesen Begegnungen und Kollaborationen entstandenen Werke, Aktionen und Dokumentationen fliessen in das sogenannte «Bloch-Archiv».

Im Workshop werden Beispiele von Co-Kreationen und Kulturaustausch aus diesem Archiv aus allen bisher bereisten vier Kontinenten gezeigt und diskutiert.

Weitere Informationen: www.bloch.art

 Klaus Schönberger (Klagenfurt)

Von der Kooperation zur Ko-Produktion. Über die Herausforderung des «Trans» in gemeinsamen Forschungsprojekten von Kunst und Ethnografie

Gegenwärtig sind für zahlreiche gesellschaftlichen Sphären, Prozesse der Entgrenzung konstatierbar. Ob zwischen Arbeit und Freizeit, zwischen realem oder virtuellem Raum, in der globalen Produktion, in Planungsprozessen genauso wie zwischen akademischen Studiengängen. Nicht zuletzt aufgrund dieser Tendenz einer gesellschaftlichen Entgrenzung lässt sich im wissenschaftlichen Feld ein starkes Anwachsen von *inter*-disziplinären bzw. *trans*-disziplinären Forschungsverbänden konstatieren. Diese Entwicklung wird von den Forschungsgeldgebern zudem massiv gefordert und unterstützt. Dieser Diskurs fördert zugleich den Prozess der *Ent*-Disziplinierung. In der Tat erscheint es so, dass die Analyse der Komplexität sozialer Tatbestände aus einer disziplinären Perspektive immer weniger als hinreichend angesehen wird. Damit ist darüber hinaus eine Entwicklung verbunden, die zu *trans*-disziplinär zusammengesetzten Forschungsprojekten geführt hat, die mit distinkten epistemischen Perspektiven experimentieren. In der Praxis ergeben sich in der Folge nicht wenige Probleme. Der Diskurs zielt auf ein omnipräsentes «Trans», aber die inner- wie ausseruniversitären Rahmenbedingungen entsprechen der Logik von Disziplinen beziehungsweise denen der jeweils beteiligten Episteme und Erkenntnisparadigmen. Anhand der Erfahrung mit einigen *trans*-disziplinären Forschungsprojekten,

die zwischen Kunst und Ethnographie (hier: Empirische Kulturwissenschaft) angesiedelt waren und sind, möchte ich einige (selbst-) kritische Überlegungen beisteuern, die dieser Entwicklung folgenden Probleme zu verstehen versucht und zugleich das Erkenntnispotenzial einer solchen Zusammenarbeit nicht aus dem Blick verliert.

 Jörg Niewöhner (Berlin)

Ko-laboration als disziplinäre Forschung

Kollaborative Forschung – heutzutage vielstimmiger Imperativ der Sozial- und Kulturanthropologie – wird meist in und für inter- und transdisziplinäre Kontexte entwickelt. Inner- und ausserwissenschaftliche AkteurInnen teilen ähnliche Problematisierungen eines Phänomens und machen «gemeinsame Sache». Meist werden hier Arbeitsweisen und methodische Zugänge konstruktiv vereint.

Der Begriff der Ko-Laboration hingegen geht nicht von Gemeinsamkeiten aus und strebt auch nicht nach Synthese, Integration oder Unterstützung. Vielmehr steht die epistemische In-Wert-Setzung von Differenzen im Vordergrund. Das Ziel ko-laborativen Arbeitens ist disziplinär. Es geht um die Erweiterung anthropologischer Reflexionspraktiken zum Zweck des disziplinären Erkenntnisgewinns.

Ich werde diese Position in drei Schritten erörtern. Zunächst beschreibe ich im ersten Schritt die wesentlichen Schritte ko-laborativen Arbeitens: Ethnographie, Experiment, Reflexion. In einem zweiten Schritt unterscheide ich zwischen poetischer und pragmatischer Reflexion. Pragmatische Reflexion bezeichnet das ergebnisoffene Kuratieren

von Konzepten und agiert mit einem Verständnis von Kritik, das nicht notwendig auf Dialektik beruht. In einem letzten Schritt versuche ich in aller Kürze am Beispiel der Mensch-Umwelt-Forschung zu verdeutlichen, was ko-laboratives Forschen in der Praxis heisst.

Ich möchte betonen, dass ko-laborative Forschung weder kollaborative noch ethnographische Forschung ersetzen soll. Sie macht nur in spezifischen Kontexten Sinn und unterscheidet sich auch nicht kategorisch von anderen Forschungsmodi.

Michael Ziehl (Hamburg)

Transdisziplinäre Realexperimente im Kooperationsnetzwerk zur Sanierung des Gängeviertels

Der Beitrag basiert auf dem Promotionsverfahren «Kooperationen zwischen Bürgerinitiativen und Stadtverwaltungen zur Stärkung urbaner Resilienz am Beispiel des Gängeviertels in Hamburg» an der HafenCity Universität Hamburg (Graduiertenkolleg «Performing Citizenship»). Der Beitrag stellt vorläufige Forschungsergebnisse aus zwei Realexperimenten vor, die mit Akteuren aus dem Kooperationsnetzwerk zur Sanierung des Gängeviertels durchgeführt wurden. Des Weiteren werden Hemmnisse und Potenziale beleuchtet, die bei der Anwendung der Forschungsmethode in Bezug auf die Zusammenarbeit mit den Akteuren aufgetreten sind. Mit den Realexperimenten wurde unter Einbindung von Akteuren des Kooperationsnetzwerkes Differenzen zwischen den Kooperationsparteien untersucht. Darüber

hinaus ist mit den Realexperimenten das Ziel verbunden, den Kooperationsprozess aktiv mit zu gestalten und bestehende Differenzen zu überbrücken. Damit verbunden ist eine Doppelrolle des Forschenden, der bereits seit 2009 als Aktivist im Kooperationsnetzwerk aktiv ist und seit 2015 auch als Forschender auftritt. Daraus resultierende Akzeptanzdefizite und Barrieren bei der Zusammenarbeit von Akteuren der Stadtverwaltung und dem Forschenden haben das Forschungsdesign mit beeinflusst. Diese konnten im Laufe des Prozesses reduziert werden, dennoch resultieren aus dem Forschungsdesign Herausforderungen in Bezug auf den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn. Dazu zählen insbesondere das Einhalten einer kritischen Distanz zum Untersuchungsgegenstand sowie die symmetrische Analyse des Gesamtprozesses. Trotz dieser Herausforderungen liefert das Forschungsdesign relevante Erkenntnisse in Bezug zum Forschungsziel und umsetzbare Massnahmen zur langfristigen Verbesserung der Zusammenarbeit im Kooperationsnetzwerk.

Jan Lange (Tübingen)

Die Politisierung der Hinterbühne. Kooperative Stadtentwicklung und ihre Effekte auf die Verwaltungspraxis

Das Quartier ist in den letzten Jahren zum zentralen räumlichen Ausgangspunkt sozialer Interventionen und der Umsetzung von Urban Governance seitens der Stadtplanung und -entwicklung geworden. Zentrale Charakteristika dieses Ordnungsmodells sind die Förderung lokaler Partizipation, Aktivierung der BewohnerInnen im Quartier

und Vernetzung von städtischen AkteurInnen. Die ehemals primäre Tätigkeit der kommunalen Verwaltung, die Umsetzung politisch gefasster Beschlüsse, wird dabei zunehmend durch die Gestaltung und Koordination von Kommunikationsprozessen flankiert, an denen sie paradoxerweise zugleich mit spezifischen Interessen teilnimmt.

Der Vortrag widmet sich dieser Neujustierung der administrativen Praxis. Der empirische Fokus liegt auf dem Agieren der Bauverwaltung im Tübinger Projekt «Nachbarschaft und Vielfalt», das im Rahmen der nationalen Stadtentwicklungspolitik umgesetzt wird. Hierbei werden über drei Jahre und in aufeinander aufbauenden kooperativen Formaten Konzepte zur Gestaltung von Wohnraum für geflüchtete Menschen erarbeitet. Ich selbst bin in einer Kooperation zwischen der Stadt und dem Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft für die Evaluierung der Beteiligungsformate angestellt. Ausgehend von kulturanthropologischen Schlaglichtern auf Stadtentwicklung beschäftigt sich der Vortrag mit drei Fragen. Wie wirken die verschiedenen Formate auf die Repräsentation der Bedarflagen der jeweiligen Nachbarschaft? Wie verändert sich in der Kooperation das Verwaltungswissen über die Quartiere? Was passiert intern mit diesem Wissen, wo wird es wie produktiv gemacht? Ziel ist es insgesamt aufzuzeigen, wie administrative Strategien auf konkrete Kooperationen in der Stadtentwicklung wirken, aber auch wie sie selbst innerhalb dieser Prozesse neu konfiguriert werden.

Theres Inauen (Basel)

Schweizer Stiftung zur generationenübergreifenden Kulturförderung durch die Zivilgesellschaft – Vorstellungen und Praktiken des «gemeinschaftlichen» Kultur-Förderns

Die Schweizer Stiftung ERBPROZENT KULTUR gründet auf der Idee, dass jede Person freiwillig ein Prozent ihres privaten Erbes für die Förderung von Kultur stiften kann. Alle Personen, die ein so genanntes Erbversprechen abgeben, sind eingeladen, die Stiftungstätigkeiten aktiv mitzugestalten: In regelmässigen Foren werden das Profil der Stiftung sowie die Förderinstrumente und -schwerpunkte gemeinsam diskutiert und weiterentwickelt. Nach einer zweijährigen Aufbauphase, in der grundlegende Fragen der Organisation, des Kulturbegriffs und der Fördergrundsätze der Stiftung geklärt worden sind, hat ERBPROZENT KULTUR im Frühjahr 2017 erstmals Förderbeiträge vergeben. In meinem Dissertationsprojekt untersuche ich – ausgehend von der Ethnografie der Kulturstiftung im Aufbau – heutige Praktiken der Kulturförderung. Im Zentrum steht dabei die Frage, wie verschiedene Fördermodelle nicht nur spezifische FörderakteurInnen hervorbringen, sondern auch die Vorstellungen darüber mitprägen und verändern, welche Werte «Kultur» in einer Gesellschaft zugeschrieben werden. Im Prozess des «Gemeinsam-die-Stiftung-Aufbauens» werden verschiedene Ideen und Formen von Organisation, Kollaboration und Partizipation beschreibbar: an Sitzungen des Stiftungsrates, der eng mit der Geschäftsstelle

zusammenarbeitet; an den Foren der Erbversprechenden, die mit ihren eigenen Erfahrungen und Expertisen an der Ausgestaltung der Stiftung teilnehmen; oder während der Vergabeprozesse, in denen die Kollaboration mit verschiedenen AkteurInnen erprobt wird. Der Workshop-Beitrag erörtert ausgewählte Praktiken des Zusammenarbeitens und -entscheidens in der Kulturstiftung, und diskutiert die jeweils zugrundeliegenden Wissenshierarchien sowie damit verknüpfte Vorstellungen von Kollektivität, Kollaboration, Teilnahme und Teilhabe. Ebenso sollen die Rollen und Verantwortungen der «forschenden Kollaborateurin» thematisiert und kritisch reflektiert werden.

Helmut Groschwitz (Regensburg)

Wissenskollaborationen im Kulturbetrieb – Erfahrungen aus dem Projekt *eKulturPortal*

Das vom deutschen Wirtschaftsministerium in der Förderlinie Mittelstand-Digital geförderte Projekt eKulturPortal setzt es sich zum Ziel, eine eBusiness-Plattform für den Gastspielbereich (Theater ohne festes Ensemble bzw. Ensembles ohne feste Spielstätte) zu entwickeln, bei dem die arbeitsalltäglichen Prozesse von Datenmanagement über Angebotserstellung, Buchung und Umsetzung bis hin zur Abrechnung erleichtert werden sollen. Das zu entwickelnde Portal enthält neben dem ProgrammManager, der die eher betriebswirtschaftlichen und aufführungstechnischen Aspekte enthält, die KnowledgeBase, ein branchenspezifisches Social Net zum kollaborativen Wissensmanagement und -austausch. Für die Entwicklung der KnowledgeBase erfolgten im Rahmen des Projektes unternehmens- und

wissensethnographische Erhebungen im Kulturbetrieb, um das Gelingen der Plattform zu fördern.

Der Vortrag berücksichtigt hierbei zwei Fokusse. Auf der einen Seite stehen Fragen nach der Gestaltung einer elektronischen Plattform, die sich in die bereits vorhandenen Netzwerke und Arbeitsroutinen einfügt und diese unterstützt. Entgegen dem oft zu beobachtenden Technosolutionismus, also der Annahme, dass die reine Existenz einer solchen Plattform bereits zum Funktionieren beitrage, wurde bisher deutlich, dass zusätzlich ein aktives Community-Building nötig ist, um die sehr heterogene und disloziert agierende Nutzergemeinschaft zur Mitarbeit zu animieren. Entgegen dem meist auf weitgehend geschlossene Betriebe ausgerichteten und oft stark operationalisierten Wissensmanagement werden hierfür weiterführende Konzepte einer Wissenskollaboration sowie dem Konzept der Communities of Practice angewandt.

Auf der anderen Seite steht ein selbstreflexiver Blick auf das Agieren der ebenfalls heterogenen und dislozierten Projektgruppe, innerhalb derer es ebenfalls einen erhöhten Bedarf an Übersetzungen, Formen der Konfliktbewältigung sowie der Aushandlung von Strukturen zur Kollaboration bedarf. Hierzu wurde die Arbeit in der Projektgruppe – die sich in gewissem Sinne als Modell für die spätere Nutzergemeinschaft darstellte – mit einem autoethnographischen Zugang betrachtet, der sich als sehr ergiebig erwiesen hat.

In den Vortrag werden noch die anstehenden Erhebungen einfließen, bei denen im Sinne der Cultural Governance-Forschung exemplarisch an zwei Standorten die Netzwerke und Strategien zur Zusammenarbeit bzw. Abgrenzungen im Kulturbetrieb betrachtet werden.

Maike Günsilius (Hamburg)

Perform Citizenship?! Performative Praxis als kollaborative Forschung

Wie werden wir die Bürgerinnen, die wir sind? Und wie nutzen wir performative Strategien, dies zu verhandeln?

Fragen von BürgerInnenschaft, die über einen (nationalen) rechtlichen Status hinausgehen, stellen sich als Fragen von Partizipation und Teilhabe an unserer, durch Migrationsprozesse dynamisierten Stadtgesellschaft.

Die *Performance* von BürgerInnen als konstitutives Moment handelnder Subjekte (Arendt 2007; Butler 2011) befindet sich dabei im Dilemma zwischen politischem Claim nach mehr sozialer und kultureller Teilhabe marginalisierter Positionen einerseits und der Erfüllung eines partizipativen Imperativs, der Gesellschaft heute an ihre BürgerInnen richtet, andererseits. Performative künstlerische Praxis, insbesondere im Kontext kultureller Bildung, spielt dabei eine ambivalente Rolle.

In ihrem künstlerisch-wissenschaftlichen Forschungsprojekt DIE SCHULE DER MÄDCHEN hat die Künstlerin und Wissenschaftlerin Maike Günsilius gemeinsam mit Hamburger Schülerinnen und Frauen Artikulationen von Bürgerinnen unserer postmigrantisch dynamisierten Gesellschaft mithilfe unterschiedlicher performativer Verfahren untersucht.

Was tun wir, wenn wir künstlerisch-forschende Prozesse mit ExpertInnen sozialer Felder initiieren? Wem bieten diese Prozesse Handlungsmacht – und wie? Am Praxis-

beispiel diskutiert dieser Beitrag, inwiefern künstlerische, pädagogische und individuelle Ansprüche an eine solche Kollaboration, geprägt durch generationelle, kulturelle und soziale Unterschiede, öffentlich erfüllt werden können und sollen.

Yelena Wysling (Zürich)

Demenz und der Verbleib in den eigenen vier Wänden. Ein gemeinsames Ziel und (gem-)einsame Wege des Zustandekommens

Das gemeinsame Ziel von Menschen mit Demenz und Hilfeleistenden: «möglichst lange zu Hause bleiben», wird in der *Nationalen Demenzstrategie 2014–2017* als «kollaboratives Projekt» entworfen. Das Strategiepapier fordert mit dem so genannten «Case-Management-Modell» in einem «systematisch geführten, kooperativen Prozess», «effizient» nach individuellen Lösungen zu suchen, wobei «der Klient/Patient [...] in Entscheidungsprozesse [...] mit einbezogen» wird. Auf die *Gerontologische Beratungsstelle SiL (Sozialmedizinische individuelle Lösungen)* wird dabei als praxisnahes Beispiel für ein solches «Case-Management-Modell» verwiesen. (Netzwerk Case Management, zit. in: BaG 2016, 41)

«Ich brauche keine Hilfe!», begrüsst uns Frau Huber. «Ich würde mich gerne vergewissern, dass Sie alles haben, was nötig ist und allenfalls dafür sorgen, dass Sie bekommen, was Ihnen zusteht.», entgegnet der SiL-Mitarbeiter Herr Jost. Nach knapp zwei Stunden, in denen Herr Jost eine De-

menzabklärung (ein so genanntes «Testing») vorgenommen und sich in Küche und Bad umgeschaut hat, bejaht Frau Huber die von Herrn Jost vorgeschlagene Unterstützung. Im Anschluss werden die Eindrücke und die Resultate des Tests in der SiL-Teamsitzung diskutiert und weitere Möglichkeiten für Frau Huber besprochen.

Wie schlägt sich ein kooperativer Imperativ in Sorge-Figuren im häuslichen Kontext nieder? Wie gestaltet sich der «case-gemanagte» Weg zum Gemeinsamen? Welche Legitimationsansprüche sind im Kollaborativen auszumachen? Wo widersprechen sich allenfalls individuelle und generische Vorstellungen der Beteiligten in der Umsetzung? Welche Formen von geteilten Aushandlungsprozessen und Interaktionen sind zu beobachten?

Auf der Grundlage eines ethnographischen Forschungsaufenthalts bei der SiL und qualitativ geführter Interviews mit SiL-Mitarbeitenden diskutiere ich im Vortrag ex- und implizierte Formen kooperativen Handelns in einem figurativen Sorge-Moment.

Irene Vögeli und Patrick Müller (Zürich)

«Zusammenarbeiten in der Lehre»: MA Transdisziplinarität

Im MA Transdisziplinarität versuchen wir, die Studierenden für die Wahrnehmung von impliziten und unausgesprochenen Regelsystemen, Wissenshierarchien oder Arbeitsteilungen zu sensibilisieren und sie damit für die Positionierung in transdisziplinären Konstellationen zu qualifizieren. Dies geschieht in der heterogen zusammengesetzten Gruppe der Studierenden innerhalb des Studiengangs sowie in Kollabo-

rationen mit VertreterInnen aus anderen disziplinären und kulturellen Kontexten.

In den Ergebnissen solcher Prozesse und den Bezugnahmen auf andere Wissensfelder werden jedoch immer wieder Asymmetrien sichtbar, die nicht zuletzt Aufschluss geben über die diffizile Rolle von Künstlerinnen in transdisziplinären Konstellationen.

Grundsätzlich stehen ihnen alle «Andersheiten» zur Bearbeitung offen, und während der Ausbildung wird gerade auf die Fokussierung unerwarteter Gegenstände und die Entwicklung neuer Bearbeitungsweisen Wert gelegt. Berücksichtigt werden dabei Idiosynkrasien, die im besten Fall zu einer unverwechselbaren Autorschaft ausgebildet werden. Die Arbeit an einer Fragestellung mit anderen, insbesondere nichtkünstlerischen Disziplinen erweist sich deshalb als delikat, weil KünstlerInnen, um solche zu bleiben, auf ihrem Eigensinn gleichsam beharren müssen.

Der Anspruch, einerseits für die Arbeit in transdisziplinären Konstellationen qualifiziert zu sein, andererseits eine künstlerische Autorschaft zu vertreten und diese konsequent weiterzuentwickeln, erweist sich oftmals als dilemmatisch – und dies, so ist zu vermuten, nicht nur im Studium, sondern in transdisziplinären Vorhaben, in welche KünstlerInnen involviert sind, überhaupt. Unser Beitrag kreist um Fragen, die uns immer wieder umtreiben: Wie können Beiträge aus der Kunst für Fragestellungen der Wissenschaften relevant werden? Und welches sind die Rollen(-verschiebungen), die Akteure in solchen transdisziplinären Konstellationen erfahren?

Konzipiert von Ute Holfelder (Klagenfurt) und Florian Wegelin (Zürich).

«Mit Kopfhörern unterwegs». Ausstellung und Einblick in ein künstlerisch-ethnografisches Forschungsprojekt

Einführung am Donnerstag, 5. Oktober 2017 um 12.30 Uhr

Wie nehmen Personen, die mit Kopfhörern unterwegs sind, ihre Umgebung wahr? Was bedeutet es für sie und ihre nicht kopfhörenden ZeitgenossInnen, wenn sie sich aus dem gemeinsamen Raum in einen eigenen akustischen Raum begeben? Wird die Idee eines von allen geteilten öffentlichen Raums unterlaufen oder ist dieser neu zu denken?

Mit diesen Fragen beschäftigte sich ein transdisziplinäres, an der Universität Zürich und der Zürcher Hochschule der Künste angesiedeltes Forschungsprojekt, an dem EthnografInnen, eine Klangkünstlerin, ein Videokünstler und Performancekünstler beteiligt waren. Das auf Dialogizität ausgerichtete Forschungsdesign war so angelegt, dass sich ethnografische und künstlerische Verfahren und Episteme nicht nur ergänzten, sondern gegenseitig reflektierten und miteinander verschränken liessen, so dass im Sinne einer Ko-Produktion ein Erkenntniszuwachs stattfinden konnte. Die vom Projektteam gemeinsam konzipierte Ausstellung, in welcher Texte, Bilder, Videos und Klänge zum Einsatz kommen, präsentiert Erkenntnisse zu Praktiken des Kopfhörergebrauchs und dokumentiert zugleich, in welcher Weise die Verschränkung von künstlerischen und ethnografischen Verfahren hybride Formen der Erkenntnisproduktion und -repräsentation ermöglichen kann.

Die Ausstellung ist während der Tagungsdauer im Rudolf-Wolf-Saal im Erdgeschoss des Collegium Helveticum zu sehen.

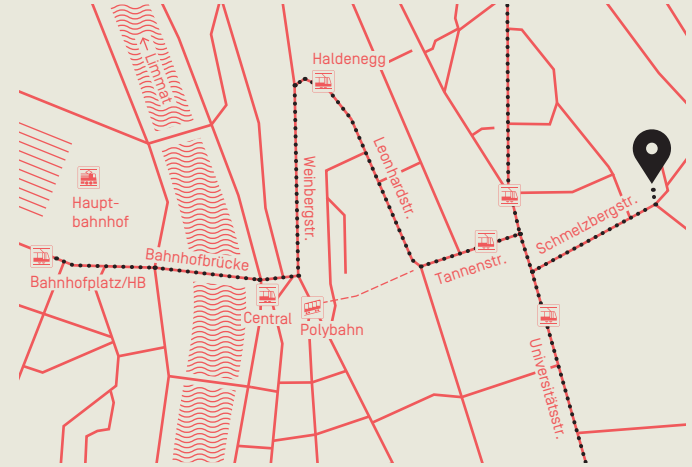
Schleudertrauma

Dokumentarisch-ethnografischer Film von Oliver Becker und Torsten Näser (beide Georg-August-Universität Göttingen), D 2017, ca. 90 Min.

Im Herbst 2014 feierte das Theaterstück «Schön, dass ihr da seid» vor einem ausverkauften Haus Premiere. Die Aufführung markierte den Höhepunkt einer über einjährigen Kooperation zwischen dem Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie der Universität sowie dem «Jungen Theater» Göttingen. Das Stück thematisiert die wechselvolle Geschichte des Grenzdurchgangslagers Friedland in Südniedersachsen und basiert auf Forschungen, die Studierende des Instituts im Rahmen eines Masterprojekts durchgeführt haben. Was im Applaus allerdings unterging, war der spannungsgeladene Prozess, in dem die Beteiligten um die Fassung des Stücks gerungen hatten.

Der Film rückt die Interaktionen zwischen Universität und Theater in den vier Wochen bis zur Uraufführung in den Fokus. Zusammen mit dem Schauspielensemble sowie Studierenden und Dozierenden entwickelt der Regisseur Kai Tuchmann die Textfassung des Stücks. Parallel dazu laufen die Arbeiten der unterschiedlichen Gewerke am Theater auf Hochtouren. In der Verschränkung der verschiedenen Praxen wird ersichtlich, wie abweichende Routinen, ungleiche Arbeitsethiken sowie disparate Hierarchieverständnisse an der institutionellen Schnittstelle zunehmend Reibungs-

punkte erzeugen. Auf einer zweiten Erzählebene erinnern sich die Beteiligten an die Geschehnisse, ringen um Worte oder korrekte Formulierungen. Sie mühen sich, um das Erlebte in einen Diskurs zu überführen, in dem das Spannungsfeld zwischen redlichem kooperativen Bemühen und der Kollision zweier Wissensmilieus zu Tage tritt, manchmal aber auch nur Schweigen hinterlässt. Die dritte Ebene der Narration markieren Ausschnitte aus dem fertigen Stück. Deutlich wird, dass der gewählte kollaborative Ansatz aller Konflikte zum Trotz die Grenzen eingeübter Wissensformate um kritische, performative und rezeptionswirksame Repräsentationen fruchtbar zu erweitern vermochte.



Ort
Collegium Helveticum
Semper-Sternwarte
Schmelzbergstrasse 25
8006 Zürich

Organisation und Programmierung
Dr. Stefan Groth (Universität Zürich)
Dr. des. Christian Ritter (Collegium Helveticum)

Anmeldung
Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Um Anmeldung wird
gebeten bis am 2. Oktober 2017 unter:
stefan.groth@uzh.ch oder ritter@collegium.ethz.ch.



Laboratorium für Transdisziplinarität

Schmelzbergstrasse 25 • CH-8092 Zürich • www.collegium.ethz.ch